



Embryo Know-how

Man braucht ein gewisses «Gspüri»

Gruppenchef Patrick Gassner berichtet über den Transfer von Embryonen.

jbg. Patrick, ist es ungewöhnlich, dass ein Besamer Embryonen einsetzt?

Patrick Gassner: Wir sind eine gute Handvoll BTs, die bei Swissgenetics Embryonen übertragen. Begonnen haben wir auf Betrieben, die vor vielen Jahren in der Ostschweiz mit der Arbeitsgemeinschaft für Embryotransfer, der AET, Embryonen spülten. Diese Betriebe waren für eine Betreuung durch das ET-Team von Mülligen aus geografisch zu weit entfernt. Durch den Einsatz von uns Besamern in der Embryonenübertragung konnten wir hier Entlastung schaffen. Heute gibt es auch im Mittelland Besamungstechnikerinnen und -techniker, die Embryonen übertragen. Um die Qualifikation dafür zu erhalten, müssen wir einen fünftägigen Zusatzkurs beim IFN in Schönow, in Deutschland, absolvieren – am selben Institut, an das auch unsere jungen Besamungstechniker zur Ausbildung reisen. Danach müssen wir uns beim Kantonstierarzt melden und brauchen einen Tierarzt als Aufsichtsperson. Bei mir ist das Rainer Saner in Mülligen.

Was musstest du fürs Übertragen speziell lernen?

Die Embryonen sind in denselben Plastik-Pailletten-Röhrchen aufgezogen wie Samendosen. Sie werden allerdings mit einem Transferinstrument übertragen. Das ist etwas feiner und auch etwas länger als ein Besamungsgerät. Denn der Embryo sollte so weit vorne wie möglich im Gebärmutterhorn des Empfängertiers deponiert werden. Man muss also tiefer in die Gebärmutter hinein als beim Besamen. Das ist einer der wichtigsten Unterschiede und erfordert auch für erfahrene Besamer Übung.

Und man überträgt den Embryo nicht auf ein brünstiges Tier?

Genau. Es ist wichtig, dass das Empfängertier im Moment des Transfers im selben Zyklusstadium ist wie die Spenderin am Tag der Spülung. Es muss ein Gelbkörper auf seinem Eierstock vorhanden sein. Nur dann kann der Embryo



Patrick Gassner überträgt schon seit vielen Jahren Embryonen. Viele setzt er in der Wagyu-Herde von Christian Vetsch in Sevelen SG ein.

im Empfängertier heranwachsen. Man legt den Embryo immer auf der Seite der Gebärmutter ab, auf welcher der Eierstock den Gelbkörper trägt. Das bedeutet, dass jedes Empfängertier vor der Übertragung untersucht werden muss. Zu diesem Zeitpunkt ist der Muttermund fester geschlossen als bei einer Besamung in der Brunst. Deshalb hat man in der Regel länger für die Passage in die Gebärmutter und man braucht ein gewisses «Gspüri».

Wann plant man dann den Transfer?

Es kommt auf den Entwicklungsstand des Embryos beim Einfrieren an. Die meisten Embryonen werden im Morula-Stadium eingefroren. Diese überträgt man dann am Tag 6 bis 7, bereits weiterentwickelte Embryonen auch erst am Tag 7 bis 8 nach der Brunst. Auch IVP-Embryonen sind etwas älter, da man sie erst in einem späten Stadium einfriert. Die Pailletten und die Begleitpapiere der Embryonen sind exakt angeschrieben, sodass wir die Empfänger dementsprechend aussuchen können. Die meisten Transfers mache ich nach einer natürlichen Brunst des Empfängertiers. Das ist bei den ET-Teams anders. Sie arbeiten aus organisatorischen Gründen meist mit synchronisierten Empfängern. Das lässt sich im Voraus besser planen. Die Embryonen sind dann

entweder auf dem Betrieb im Hofcontainer, oder ich bekomme sie beim Samennachschub in meinen geliefert.

Ob ein Embryo anwächst, hängt wahrscheinlich sehr von der Gesundheit des Empfängertiers ab?

Auf jeden Fall! Die Empfänger müssen unbedingt fit sein. Rinder tragen ungefähr 15% besser als Kühe. Deshalb setzt man wertvolle Embryonen lieber auf sie ein. Man muss bei Rindern einfach das Erstkalbealter und die körperliche Entwicklung beachten. Wenn ein Betrieb nicht genügend Rinder hat, kann man auch Kühe

als Empfänger nehmen. Am liebsten sind mir dann junge Kühe, die auch sonst eine gute Fruchtbarkeit hätten. Sie brauchen zwingend einen gesunden Stoffwechsel und sollten 80 bis 90 Tage in Laktation sein. Das lässt sich im Voraus besser planen. Ein ganz wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist die Brunstbeobachtung. Nur wenn sie funktioniert, hat man mit Embryotransfer Erfolg. In meiner Wahrnehmung haben da Senseschub-Betriebe klare Vorteile. Sie erkennen ihre brünstigen Tiere einfach zuverlässiger. Der Betrieb hat also selbst einen enormen Einfluss auf das Transferergebnis.

Sind es immer dieselben Betriebe, bei denen du Embryonen einsetzt?

Ich habe im letzten Jahr 170 Embryonen auf 15 Betrieben übertragen. Die meisten betreue ich schon seit Jahren. Der Schwerpunkt in letzter Zeit klingt zunächst etwas exotisch: Rund zwei Drittel der Embryonen, die ich transferiere, sind Wagyus. Ein Betrieb in Sevelen importiert und produziert diese und belegt seine Holstein-Rinder damit. In Vergangenheit waren dies oft amerikanische IVP-Embryonen. Daher kann ich sagen, dass solche Embryonen genauso gut anwachsen wie gespülte.

Know How bei Swissgenetics

Patrick Gassner arbeitet seit 1988 als Besamungstechniker. In den 1990er-Jahren hatte er ein Teilzeitpensum als Besamer beim SVKB und assistierte daneben bei der AET (Arbeitsgemeinschaft für Embryotransfer) bei Spülungen in der Ostschweiz. 1995 begann er in deren Auftrag, selbst Embryonen zu übertragen. Gruppenchef der Besamergruppen SG-Oberland und Prättigau/Schanfigg ist er seit 1999.

Sie möchten auf Ihrem Betrieb Embryonen übertragen lassen? Hier finden Sie Ihre Ansprechpartner:

ET-Team Ins/Romandie: Dr. Andreas Fleisch, 031 910 62 88

ET-Team Mülligen: Dr. Rainer Saner, 056 201 45 55

*Besamungstechniker*innen mit entsprechender Zusatzqualifikation:*

Angelika Bongartz, Gruppe Zürich, 079 799 81 16

Patrick Gassner, Gruppe St. Galler Oberland, 079 611 07 63

Ruedi Lustenberger, Gruppe Aargau-Zug-Albis, 079 435 51 44

Franz Raschle, Gruppe Schwyz, 079 771 86 31

Hansruedi Tanner, Gruppe Thurgau, 079 773 80 97

Roman Wyssen, Gruppe Oberwallis, 079 434 13 20